

Grundlagen für: UG\_2014\_T3

**Text 1:**

**Ein Standarddeutsch, viele Varianten**

In Süddeutschland, Österreich und der Schweiz spricht und schreibt man anders als im Norden. Müssen Lerner des Deutschen als Fremdsprache (DaF) die verschiedenen Varianten des Standarddeutschen beherrschen? Und was würde das für ihre Lehrer bedeuten?

Wer schon einmal eine Schweizer Zeitung gelesen oder eine Nachrichtensendung im österreichischen Fernsehen geschaut hat, dem wird aufgefallen sein, dass hier eine etwas andere Sprache verwendet wird als in den bundesdeutschen Medien. Aber auch innerhalb Deutschlands gibt es Unterschiede im Sprachgebrauch. Je nach Region sagt man zum Beispiel Zugsverbindung oder Zugverbindung, die E-Mail oder das E-Mail, die Parks, die Pärke oder die Parke.

Sprachwissenschaftler kommen deshalb zu der Einschätzung, dass es sich dabei nicht um dialektale Unterschiede, sondern um Formen der deutschen Standardsprache, also des Hochdeutschen, handelt. Nachdem man viele Jahre lang davon ausgegangen ist, dass es nur einen korrekten Standard geben kann und alle Abweichungen als Fehler zu bewerten sind, werden inzwischen die verschiedenen Varietäten des Deutschen meist als gleichwertig betrachtet. Seit 2004 sind die lexikalischen Unterschiede umfassend im Variantenwörterbuch des Deutschen dokumentiert.

Diese Nachschlagewerke können nicht zuletzt auch eine Hilfe für DaF-Lehrer/innen darstellen, die sich in ihrem Unterricht mit der Variation des Standarddeutschen beschäftigen wollen. Doch unter Linguisten und Lehrkräften ist noch umstritten, welche Rolle das Thema im DaF-Unterricht überhaupt spielen sollte: Kann man von Deutschlernenden aus aller Welt erwarten, dass sie die zahlreichen Varianten der deutschen Standardsprache verstehen oder gar aktiv verwenden?

Die Argumente der Kritiker sind leicht nachzuvollziehen: Manche befürchten, dass es die Lerner/innen überfordern könnte, wenn sie mehr als eine Variante der deutschen Sprache lernen sollen. Andere sind überzeugt, dass selbst Muttersprachler die vielen Varianten des Deutschen in der Regel nicht beherrschen, so dass man dies von DaF-Lernenden - und -Lehrenden erst recht nicht erwarten kann. Die Befürworter dagegen betonen, dass die Varianten schon allein aus sprachpolitischen Gründen auch über den landeskundlichen Kontext hinaus im Unterricht auftauchen sollten.

(312 Wörter)

Quelle: Degener, J (o.D.). Ein Standarddeutsch, viele Varianten. <https://www.dw.com/de/ein-standarddeutsch-viele-varianten/a-16963404> (gekürzt)

**Text 2:**

**«Parken ist nicht besser als parkieren»**

*Hans Bickel und Regula Schmidlin haben jahrelang jene Helvetismen gesammelt, die nun im neuen «Variantenwörterbuch des Deutschen» die Standardsprache der Schweiz dokumentieren*

NZZ: Von Grimm bis Duden gibt es schon zahllose deutsche Wörterbücher. Brauchen wir wirklich noch eines mehr?

Hans Bickel (HB): Ja, es gibt viele Wörterbücher - aber noch keines wie unser Variantenwörterbuch, auch in keiner anderen Sprache. Es ist ein Pionier-Wörterbuch, das nicht nur für das Deutsche neue Wege zeigen soll, sondern das auch für andere Sprachen ein Vorbild sein könnte.

Regula Schmidlin (RS): Das Variantenwörterbuch ist ja kein volles Wörterbuch. Wörter wie Mann, Frau, Kind oder Baum findet man hier nicht. Sondern man findet nur jene Wörter, für die es im Deutschen mehrere Varianten gibt, wie zum Beispiel Sahne und Rahm, Sonnabend und Samstag. Das sind vielleicht fünf Prozent des ganzen Wortschatzes. Solche Varianten sind zwar auch früher schon in Wörterbüchern erschienen. Aber sie galten immer als Abweichungen von einem Standard und damit als Kuriosität.

NZZ: Was ist der Unterschied zwischen einer Variante und einem Mundartwort?

HB: Jedes Dialektwort, das genügend häufig und ohne Anführungszeichen in standardsprachlichen Texten auftaucht, gehört zum Standard. Ein Paradebeispiel ist das Müesli, in Deutschland Müsli. Es gibt auch in Deutschland kein anderes Wort als dieses ehemals alemannische Dialektwort. Aber es ist unbestritten, denn man kann es nicht anders sagen.

NZZ: Geht es da nicht einfach um eine Eingemeindung unseres vom Dialekt gefärbten, manchmal holprigen, manchmal schlicht falschen Schweizer Hochdeutsch? Weil wir einfach nicht lernen, dass es parken heisst, erheben wir nun parkieren zu richtigem Deutsch?

HB: Warum soll parken richtiger sein als parkieren? Die Bewertung richtig und falsch kommt vor allem daher, dass deutsche Lektoren die süddeutschen oder schweizerischen oder österreichischen Varianten einfach als falsch anstreichen. Aber als Begründung kann man einzig die Mehrheit anführen. Das hat viel mit Macht und Grösse zu tun, aber nichts mit der Sprache. Linguistisch kann man weder für das eine noch für das andere argumentieren.

NZZ: Sie berufen sich auf einen plurizentrischen Ansatz. Was heisst das genau?

HB: Plurizentrisch ist eine Sprache dann, wenn sie in mehreren Staaten oder Nationen gesprochen und geschrieben wird. Der plurizentrische Ansatz betrachtet alle diese Varianten als gleichwertig. Denn man kann aus der Sprache selbst nicht begründen, warum ein Standard - etwa derjenige in Norddeutschland - richtiger sein soll als die Standardsprache in Süddeutschland oder in der Schweiz.

NZZ: Was sollen die armen Menschen, die Deutsch als Fremdsprache lernen, mit all den Varianten anfangen?

RS: Sie sollen wissen, dass es Varianten gibt. Man dient ihnen ja nicht, wenn man so tut, als ob die Sprache eine völlig einheitliche Währung wäre.

(435 Wörter)

Quelle: NZZ Online vom 02.01.2005, <https://www.nzz.ch/articleCH321-1.88298> (gekürzt)